

# SPRACHLICHE DISKRIMINIERUNG VON KINDERN, DIE HERKUNFTSSPRACHEN SPRECHEN: WAS FÜHRT DAZU – UND WIE KÖNNEN ELTERN DAGEGEN VORGEHEN?

Tema

Zwischen September und Dezember 2023 sammelte Babylonia Fragen von Eltern zur Sprachentwicklung ihrer Kinder. In diesem Artikel werden die folgenden Fragen beantwortet:

- Wir befinden uns im Jahr 2024: warum diskriminiert unsere Gesellschaft einige Sprachen und Dialekte immer noch so stark? Ein Tigrinya sprechendes Kind erhält kaum Wertschätzung von Bildungsinstitutionen im Vergleich zu einem englischsprachigen Kind. Was machen wir noch immer falsch? Wer ist am meisten verantwortlich für diese Ungleichheit? Wie könnten diese Asymmetrien baldmöglichst verringert werden? Warum haben die Entscheidungsträger\*innen kein Interesse, dies zu ändern?
- Es heisst immer wieder, dass wir die Herkunfts-/Erstsprache der Kinder pflegen sollen. In der Schule während dem regulären Stundenplan ist unsere Familiensprache aber nicht willkommen, d.h. diese wird nicht gefördert - dabei handelt es sich doch um institutionelle Diskriminierung? Warum wird in der Schweiz (noch) nicht darüber gesprochen? Ist denn Linguizismus kein Thema?

● Ruth Kircher  
| European Centre  
for Minority Issues,  
Germany



Ruth Kircher ist Principal Researcher (leitende Forscherin) am Europäischen Zentrum für Minderheitenfragen in

Flensburg, Deutschland (<https://www.ecmi.de/de/-/dk>). Sie ist auf Mehrsprachigkeit und Minderheitensprachen spezialisiert. Ihre Forschung konzentriert sich vor allem auf Spracheinstellungen, Sprachpolitik und Sprachplanung auf gesellschaftlicher Ebene sowie Familiensprachpolitik.

Auf der ganzen Welt ziehen viele Eltern ihre Kinder mehrsprachig auf, in der Hoffnung, dass sie schließlich alle ihre Sprachen beherrschen und aktiv nutzen können. Die Erfahrungen, die Eltern mit der mehrsprachigen Erziehung ihrer Kinder machen – und oft auch deren Ergebnisse – werden jedoch stark von den Sprachen geprägt, die weitergegeben werden. Insbesondere gibt es systematische Unterschiede zwischen Eltern, die mehrere dominante Gesellschaftssprachen weitergeben (z. B. Französisch und Englisch in Québec), und Eltern, die Herkunftssprachen weitergeben. *Herkunftssprachen* (im Folgenden: HS) sind andere Sprachen als die vorherrschende(n) gesellschaftliche(n) Sprache(n) in einem bestimmten Kontext. Es gibt zwei Arten von HS: Man kann unterscheiden zwischen *einheimischen HS*, die in einer Region beheimatet sind, aber minorisiert wurden (z. B. Māori in Neuseeland oder Nordfriesisch in Deutschland), und *eingewanderten HS*, die von Minderheitengruppen mit Migrationshintergrund gesprochen werden (z. B. Tigrinya in der

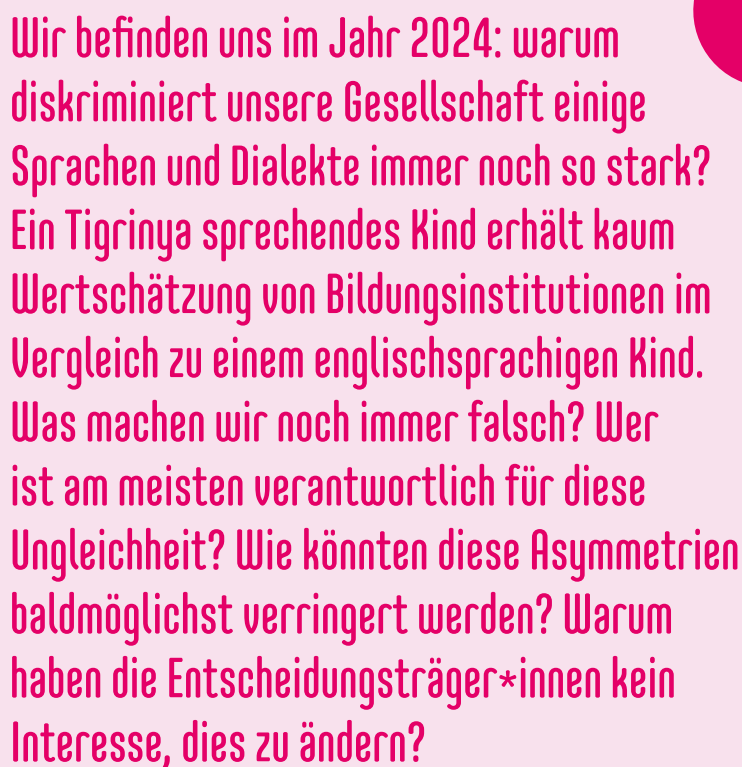
Schweiz oder Tagalog in Japan). Sicherlich gibt es Unterschiede in der gesellschaftlichen Behandlung von Eltern, die einheimische und eingewanderte HS weitergeben. Der wichtigste Punkt hier ist jedoch, dass beide Arten von HS-vermittelnden Eltern systematisch mehr sprachliche Diskriminierung erfahren als Eltern, die nur dominante Gesellschaftssprachen vermitteln – und dasselbe gilt auch für ihre Kinder.

Zum Beispiel erhalten Eltern im Allgemeinen wenig Respekt und Anerkennung für die Vermittlung von HS, und ihnen wird oft gesagt, sie sollten nur die dominante(n) Sprache(n) der Gesellschaft sprechen, in der sie leben. Wenn sie älter sind, erhalten Kinder in der Regel nur wenig oder gar keine schulische Unterstützung für die Entwicklung ihrer HS, und sie werden häufig verspottet, wenn sie ihre HS verwenden. Dies geschieht selbst dann, wenn Kinder mehrsprachig aufwachsen und neben ihren HS auch dominante Gesellschaftssprachen sprechen. Doch was ist die Ursache für eine

solche sprachliche Diskriminierung, welche Folgen hat sie, und was kann dagegen getan werden?

### **Der Grund für sprachliche Diskriminierung liegt in den Spracheinstellungen, die Menschen haben**

Einfach ausgedrückt, sind *Spracheinstellungen* systematische Überzeugungen, die Menschen über Sprachen, Sprachvarietäten (z. B. Akzente und Dialekte) und sprachliche Phänomene (z. B. Mehrsprachigkeit und Sprachmischung) haben. Jeder Mensch hat Spracheinstellungen, aber niemand wird mit ihnen geboren: Sie sind sozial konstruiert und werden durch Erfahrungen erlernt, in der Regel schon in den frühen Lebensjahren. Sie können von Familienangehörigen, Freunden, Nachbarn, Online-Bekanntschäften und anderen Menschen beeinflusst werden; sie werden von den Medien, Bildungseinrichtungen und der Regierung geprägt, und sie können sowohl explizit als auch auf sehr subtile Weise weitergegeben werden. Wichtig ist, dass Spracheinstellungen immer mit den Einstellungen zu den *Benutzer\*innen* der betreffenden Sprachen, Sprachvarietäten und sprachlichen Phänomenen verbunden sind. Das liegt daran, dass Sprache als Symbol für die soziale Identität ihrer Benutzer\*innen fungiert. Sie verrät – oder so wird es zumindest wahrgenommen –, zu welchen sozialen Gruppen bestimmte Personen gehören: zum Beispiel, ob sie Teil der gesellschaftlichen Mehrheit oder einer Minderheit sind, welcher sozialen Klasse sie angehören, welcher Berufsgruppe sie angehören und ob sie Teil einer einsprachigen oder einer mehrsprachigen Gemeinschaft sind. Es gibt zwei wichtige kognitive Prozesse, die hierfür verantwortlich sind: Kategorisierung und Stereotypisierung. Wenn Menschen zum ersten Mal jemandem begegnen, nutzen sie die sprachlichen Merkmale dieser Person, um Rückschlüsse auf ihre soziale(n) Gruppenzugehörigkeit(en) zu ziehen – das heißt, sie kategorisieren die Person; und dann schreiben sie der neuen Person alle Eigenschaften zu, die stereotyp mit ihrer/ihren vermuteten sozialen Gruppe(n) verbunden sind. Sprache wird also als wichtiges Mittel zur Einteilung der sozialen Welt verwendet. Von einem relativ frühen Alter an werden Menschen darauf konditioniert, sowohl



**Wir befinden uns im Jahr 2024: warum diskriminiert unsere Gesellschaft einige Sprachen und Dialekte immer noch so stark? Ein Tigrinya sprechendes Kind erhält kaum Wertschätzung von Bildungsinstitutionen im Vergleich zu einem englischsprachigen Kind. Was machen wir noch immer falsch? Wer ist am meisten verantwortlich für diese Ungleichheit? Wie könnten diese Asymmetrien baldmöglichst verringert werden? Warum haben die Entscheidungsträger\*innen kein Interesse, dies zu ändern?**

(1) Mitglieder sozialer Gruppen mit hohem Prestige und Status zu bevorzugen als auch (2) jeden zu bevorzugen, der Mitglied ihrer eigenen sozialen Gruppe(n) ist. Da Einstellungen auch soziale Interaktionen beeinflussen, führen diese beiden Präferenzen dazu, dass Menschen meist (1) alle Personen diskriminieren, die Sprachen, Sprachvarietäten oder sprachliche Phänomene verwenden, die mit Gruppen mit niedrigem Status in Verbindung gebracht werden – sowie (2) alle Personen, die sie als Mitglieder einer Fremdgruppe wahrnehmen. Sprecher\*innen, die als Angehörige von Gruppen mit niedrigem Status und/oder als Angehörige von Fremdgruppen wahrgenommen werden, sehen sich folglich in vielen Bereichen ihres Lebens mit Stigmatisierung und Barrieren konfrontiert – zum Beispiel in der Bildung, bei der Arbeit, bei der Wohnungssuche und sogar in der Justiz. Insbesondere Sprecher\*innen von gesellschaftlich dominanten Mehrheitssprachen neigen dazu, HS-Sprecher\*innen als Zugehörige von Gruppen mit niedrigem Status *und* als Mitglieder

einer Fremdgruppe wahrzunehmen. Dies kann die Benachteiligungen, die HS-Sprecher\*innen erfahren, noch verstärken. *Die Informationen in diesem Abschnitt sind Kircher und Zipp (2022) entnommen, wo eine ausführlichere Diskussion der Literatur über Spracheinstellungen, ihre Entstehung und ihre Folgen zu finden ist.*

Das Ausmaß der Diskriminierung, die HS-Sprecher\*innen erfahren, hängt von ihren spezifischen HS ab – und von den Stereotypen, mit denen diese HS verbunden sind. Letztere können von Sprachgemeinschaft zu Sprachgemeinschaft variieren. (Zum Beispiel wird Spanisch als HS von Nicht-Spanisch-Sprecher\*innen in den Vereinigten Staaten häufig sehr negativ wahrgenommen. Dies hängt mit weit verbreiteten rassistischen Ideologien zusammen sowie mit der verallgemeinerten Assoziation des Spanischen mit illegaler Einwanderung über die mexikanische Grenze. Im Gegensatz dazu wird das Spanische in den meisten europäischen Kontexten sehr viel positiver gesehen: Es wird als eine schöne Sprache



**Es heisst immer wieder, dass wir die Herkunfts-/Erstsprache der Kinder pflegen sollen. In der Schule während dem regulären Stundenplan ist unsere Familiensprache aber nicht willkommen, d.h. diese wird nicht gefördert – dabei handelt es sich doch um institutionelle Diskriminierung? Warum wird in der Schweiz (noch) nicht darüber gesprochen? Ist denn Linguizismus kein Thema?**

mit hohem Gebrauchswert wahrgenommen, die das Reisen und die internationale Kommunikation erleichtert. Diese Unterschiede verdeutlichen, dass Sprach Einstellungen nicht per se auf sprachliche oder ästhetische Qualität schließen lassen, sondern vielmehr von den sozialen Konnotationen abhängen, die Sprachen in verschiedenen Gemeinschaften haben.) Außerdem werden verschiedene Arten der Mehrsprachigkeit unterschiedlich bewertet. Ein Beispiel: Wenngleich sowohl Tigrinya als auch Englisch in der Schweiz eingewanderte HS sind, wird Mehrsprachigkeit, die eine oder mehrere der gesellschaftlichen Mehrheitssprachen in Kombination mit Tigrinya umfasst, nicht annähernd so hoch bewertet wie Mehrsprachigkeit, die eine oder mehrere der gesellschaftlichen Mehrheitsprachen in Kombination mit Englisch umfasst. Erstere wird – auf Stereotypen beruhend – mit Prekarität und Armut assoziiert, letztere mit Prestige und Privilegien. Der Begriff *Elite-Mehrsprachigkeit* wird verwendet, um Mehrsprachigkeit zu beschreiben, wenn „mächtige“ Sprachen wie Englisch und Spanisch mit dabei sind, da deren Kenntnisse aufgrund ihres greifbaren Marktwerts sehr begehrt sind – zumindest in den meisten europäischen Kontexten. Natürlich ist Englisch ein Sonderfall, da es sowohl in Europa als auch in vielen anderen Teilen der Welt als Schulfach unterrichtet wird. Dies hat mit dem greifbaren Marktwert der Sprache zu tun. Englisch hat also einen doppelten Sonderstatus, der es deutlich von anderen HS unterscheidet. Daher ist es nicht überraschend, dass Kinder, die mehrsprachig

mit Englisch als einer ihrer Sprachen aufwachsen, weniger sprachliche Diskriminierung erfahren als Kinder, die mehrsprachig mit anderen HS aufwachsen. *Die Informationen in diesem Abschnitt beruhen weitgehend auf Kircher und Zipp (2022) sowie auf Barakos und Selleck (2019); letztere bieten eine hervorragende Einführung in das Thema der Elite-Mehrsprachigkeit, einschließlich ihres Zusammenhangs mit allgemeineren strukturellen Ungleichheiten.*

### **Die Folgen sprachlicher Diskriminierung können schwerwiegend sein**

Während Eltern in der Regel nicht zögern, ihren Kindern die vorherrschende(n) gesellschaftliche(n) Sprache(n) zu vermitteln, fühlen sich viele Eltern unter Druck gesetzt, ihre HS nicht mit ihren Kindern zu verwenden – zumindest nicht an öffentlichen Orten, wo sie von anderen gehört werden können. Manche Eltern hören sogar auf, ihre HS zu Hause zu sprechen. Des Weiteren ist es unwahrscheinlicher, dass Eltern um schulische Unterstützung für die HS-Entwicklung ihrer Kinder bitten – vor allem, wenn sie das Gefühl haben, dass dies gesellschaftlich nicht akzeptiert wird. All dies verringert den Kontakt der Kinder mit ihren HS. Dies wiederum wirkt sich negativ auf die sprachliche Entwicklung der Kinder aus – denn sowohl die Quantität als auch die Qualität des Kontakts, den sie mit jeder ihrer Sprachen haben, ist für ihre mehrsprachige Entwicklung entscheidend. Wenn Eltern den HS-Kontakt

ihrer Kinder reduzieren und sich nicht um reichhaltige und vielfältige Sprachereferenzen bemühen, verringern sie damit auch die Wahrscheinlichkeit, dass ihre Kinder aktive und kompetente Sprecher\*innen dieser HS werden. *Die Entwicklung von Mehrsprachigkeit wird in den Artikeln von Gathercole und De Houwer in diesem Sonderheft weiter erörtert; auch Fibla et al. (2022) geben einen umfassenden Überblick über die einschlägigen Forschungsarbeiten.*

### **Was können Eltern tun, um die HS-Entwicklung ihrer Kinder im Elternhaus zu unterstützen?**

Vor allem in den ersten Jahren ist es von entscheidender Bedeutung, das Elternhaus als einen Bereich zu kultivieren, in dem die HS aktiv gefördert wird. Es gibt viele Möglichkeiten, dies zu erreichen: zum Beispiel durch die Etablierung von Familientraditionen, die mit der HS verbunden sind, und durch gemeinsames Lesen zur Förderung der HS-Entwicklung. Idealerweise sollten Eltern regelmäßig prüfen, wie ihre familiäre Sprachpolitik (d. h. die Art und Weise, wie sie eine oder mehrere Sprachen im Haushalt verwenden wollen) funktioniert, und sie sollten versuchen, objektiv zu beurteilen, mit welchen Sprachen ihre Kinder im Alltag tatsächlich Kontakt haben. Auf der Grundlage dieser Einschätzungen muss die familiäre Sprachpolitik möglicherweise dynamisch angepasst werden, um einen angemessenen HS-Kontakt der Kinder zu gewährleisten. *Die familiäre*

*Sprachpolitik wird in diesem Sonderheft in den Artikeln von Gathercole, Montanari, Nakamura und Slavkov weiter erörtert; auch Fibla et al. (2022) und Kircher et al. (2024) beleuchten die familiäre Sprachpolitik und die zentrale Rolle des häuslichen Umfelds bei der Übertragung von HS.*

Im Elternhaus können Eltern nicht nur die HS selbst weitergeben, sondern auch die Einstellung ihrer Kinder zu der HS prägen. Wie bereits erwähnt, werden die Spracheinstellungen eines Kindes nicht nur von den Eltern sondern auch von zahlreichen anderen Personen sowie von den Medien, Bildungseinrichtungen und der Regierung beeinflusst, wenn das Kind älter wird. Dies kann die Förderung einer positiven Einstellung gegenüber der familiären HS zu einer Herausforderung machen. Nichtsdestotrotz sollten sich Eltern durch ihre eigene Handlungsfähigkeit in dieser Hinsicht ermutigt fühlen. Der frühe HS-Kontakt der Kinder bestimmt ihre spätere sprachliche Entwicklung und entscheidet, ob sie *in der Lage* sind, die HS zu benutzen – während die Spracheinstellungen der Kinder beeinflussen, ob sie die HS tatsächlich benutzen *wollen*. Darüber hinaus ist es wahrscheinlicher, dass ein Kind mit positiver Einstellung gegenüber der eigenen HS auch sprachlicher Diskriminierung standhält.

### Was können Eltern tun, um institutionelle sprachliche Diskriminierung zu bekämpfen?

In vielen Kontexten würden HS-sprechende Eltern und Kinder von Maßnahmen profitieren, die strukturelle Veränderungen fördern und ihnen mehr institutionelle Unterstützung bieten. Mit der Zeit würden solche Maßnahmen auch die Verbesserung der Einstellungen gegenüber der HS und ihren Sprecher\*innen fördern – und damit die sprachliche Diskriminierung auf zwischenmenschlicher Ebene verringern. Da es immer am einfachsten ist, am Status quo festzuhalten, ist es unwahrscheinlich, dass Entscheidungsträger\*innen solche Maßnahmen ohne Druck umsetzen. Eltern können in dieser Hinsicht jedoch eine Schlüsselrolle spielen: Sie können sich für Veränderungen einsetzen. Für Veränderungen einzutreten ist eine schwierige Aufgabe; sie kann aber dadurch vereinfacht werden, wenn Eltern sich

in Gruppen mit anderen gleichgesinnten Eltern zusammenschließen. Dies macht es auch wahrscheinlicher, dass sie von den zuständigen Entscheidungsträger\*innen gehört und ernst genommen werden. Die lange und turbulente Geschichte der Schulpolitik in der kanadischen Provinz Québec ist ein Beispiel dafür, wie effektiv Elterngruppen sein können.

Je nach Kontext können unterschiedliche HS-Gemeinschaften von unterschiedlichen Maßnahmen profitieren. Beispiele wären bezahlte Elternzeit, damit die primäre(n) Betreuungsperson(en) Kindern schon während des Säuglingsalters angemessenen HS-Kontakt bieten können; die Verfügbarkeit von HS-Kinderbetreuung und/oder maßgeschneiderter Vorschulprogrammen während des Kleinkindalters; die Subventionierung institutioneller Aktivitäten wie HS-Vorlesestunden in der örtlichen Bibliothek oder im Kulturzentrum; und, für ältere Kinder, HS-Unterricht und weitere Unterstützung durch das Schulsystem. *Diese Beispiele sind Fibla et al. (2022) entnommen, die auch einen Überblick über andere mögliche Maßnahmen zur Unterstützung von Eltern geben, die mehrsprachige Kinder mit HS aufziehen. Des Weiteren erklären Fibla et al. (2022), wie jede dieser Maßnahmen die Sprachentwicklung der Kinder fördern kann. Die Autorinnen betonen die Wichtigkeit, Strategien und Unterstützungsmaßnahmen auf bestimmte Gemeinschaften abzustimmen.*

Bevor Eltern sich für eine Änderung der Sprachpolitik einsetzen, ist es wichtig, dass sie herausfinden, welche Maßnahmen es bereits gibt und welche Möglichkeiten ihren Kindern schon zur Verfügung stehen (z. B. indem sie diese Informationen bei Schulbehörden und/oder bei Bildungsministerien anfordern). Manchmal werden bestimmte Maßnahmen einfach nicht ausreichend beworben und sind daher nicht auf dem Radar der HS-Gemeinschaft. Des Weiteren ist es hilfreich, wenn Eltern wissen, was die Wissenschaft über mehrsprachig aufwachsende Kinder sagt: nämlich, dass diese Kinder im Vergleich zu ihren einsprachigen Altersgenoss\*innen nicht benachteiligt sind, dass sie durch den Erwerb mehrerer Sprachen nicht verwirrt werden und dass ihre Mehrsprachigkeit auch nicht zu Verzögerungen im Spracherwerbsprozess führen wird. Das Wissen um die Fakten kann Eltern helfen, sich negativen Einstellungen zur

kindlichen Mehrsprachigkeit entgegenzusetzen. *Mythen und Meilensteine in Bezug auf mehrsprachige Entwicklung sind das Thema von De Houwers Artikel in diesem Band; auch Byers-Heinlein und Lew-Williams (2013) räumen mit einigen der gängigsten Mythen über die Mehrsprachigkeit von Kindern auf.*

Es ist keine leichte Aufgabe, sich für sprachpolitische Veränderungen einzusetzen – aber langfristig können die Vorteile erheblich sein. Strukturelle Veränderungen, institutionelle Unterstützung und eine positivere Einstellung gegenüber HS und ihren Sprecher\*innen können es Eltern ermöglichen, den Erziehungsprozess leichter zu bewältigen, ohne ständig mit sprachlicher Diskriminierung konfrontiert zu werden. Dies wiederum kann zum Wohlergehen der Eltern, der Kinder und der HS-Gemeinschaft im Allgemeinen beitragen.

*Übersetzung durch die HerausgeberInnen der Sonderausgabe*

### Bibliografie

- Barakos, E., & Selleck, C. (2019). Elite multilingualism: Discourses, practices, and debates. *Journal of Multilingual and Multicultural Development*, 40 (5), 361–374. <https://doi.org/10.1080/01434632.2018.1543691>
- Byers-Heinlein, K., & Lew-Williams, C. (2013). Bilingualism in the early years: What the science says. *LEARNing Landscapes*, 7 (1), 95–112. <https://doi.org/10.36510/learnland.v7i1.632>
- Fibla, L., Kosie, J., Kircher, R., Lew-Williams, C., & Byers-Heinlein, K. (2022). Bilingual language development in infancy: What can we do to support bilingual families? *Policy Insights from the Behavioral and Brain Sciences*, 9 (1), 35–43. <https://doi.org/10.1177/23727322211069312>
- Kircher, R., & Zipp, L. (2022). An introduction to language attitudes research. In R. Kircher & L. Zipp (Eds), *Research Methods in Language Attitudes*. Cambridge: Cambridge University Press, pp. 1–16. <https://doi.org/10.1017/9781108867788.002>
- Kircher, R., Brouillard, M., Ahoja, A., Quirk, E., Ballinger, S., Polka, L., & Byers-Heinlein, K. (2024, April 9). The attitudes at the heart of multilingual family language policies. *PsyArXiv*. <https://doi.org/10.31234/osf.io/er7dk>